Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Nonpareillezeile 25 Pfg., bei lokalen Anzeigen 20 Pfg. Reklamezeile 60 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Für die Redaktion verantwortlich H. Schubels Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung
nach Maßgabe der aufliegenden Bedingungen. Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim". (Während der Krieges nicht.) Monatlicher Bezugspreis 1.40 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 3.00 M. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H., in Kamen, Westf. Nr. 10. Fernspr. Nr. 1.

Nr. 186 — Dienstag, den 12. August 1919 — 47. Jahrgang

Der Finanzbedarf des Reiches.

(TU) Der Nationalversammlung geht in diesen Tagen die vom Reichsfinanzminister in Aussicht gestellte Denkschrift über den Finanzbedarf des Reiches zu. Der Gesamtbedarf wird danach auf rund vierundzwanzig Milliarden Mark geschätzt. Hiervon entfallen 17½ Milliarden auf das Reich, und 6½ Milliarden auf Staaten und Gemeinden zusammen. Die bisher in Kraft gewesenen und die neuen Steuern können etwa 7,6 Milliarden Mark erbringen, was einer Mehreinnahme von 1,200 Milliarden gegen früher bedeuten würde. Sodann darf man aus dem Ertrage des Reichsnotopfers mit einer jährlichen Zinsersparnis von etwa drei bis dreieinhalb Milliarden rechnen. Die Umsatzsteuer dürfte, wenn der Regierungsentwurf angenommen wird, Einnahmen von vier bis fünf Milliarden Mark in die Reichskasse leiten. Die alte Umsatzsteuer brachte etwa eine Milliarde ein. Es würde sonach ein Defizit von 9 bis 9½ Milliarden verbleiben, zu dessen Deckung eine außerordentliche Anspannung der Steuerschraube durch hohe Bemessung der Kapitalrentensteuer erfolgen müsse. Alle diese Ziffern beruhen natürlich nur auf Schätzungen. Das Finanzministerium ist sich angesichts des gegenwärtigen Zustandes unserer Wirtschaft bewußt, daß der Boden für diese Schätzungen schwankend ist. Zu berücksichtigen ist ferner, daß in dem Gesamtbedarf von 24 Milliarden die Erfordernisse aus dem Friedensvertrag noch nicht eingeschlossen sind.

Nationalversammlung.

(Sitzung vom 11. August.)

Zur zweiten Beratung steht der Entwurf eines

Grundwechselsteuergesetzes.

§ 1 hat nach den Beschlüssen des ersten Ausschusses folgende Fassung erhalten: „Beim Uebergang des Eigentums an inländischen Grundstücken wird eine Grunderwerbssteuer erhoben. Dem Uebergang des Eigentums steht gleich der Erwerb von herrenlosen Grundstücken". Dieser Fassung entsprechend ist auch die Ueberschrift geändert worden in: „Der Entwurf eines Grunderwerbssteuergesetzes".

Abg. Sollmann (S.) hat Bedenken gegen die Vorlage, weil die Befürchtung bleibt, daß diese hohe Steuer ganz oder teilweise auf die Mieter abgewälzt wird. Ausschlaggebend für die Annahme ist seiner Partei, daß das Gesetz eine immerhin erträgliche Steuerquelle für das Reich sein werde. — Abg. Henke (U.): Für uns wiegt das Bedenken, daß die Grunderwerbssteuer auf die Mieter abgewälzt werden wird, schon genug, um das ganze Gesetz abzulehnen. — Die Vertreter der Demokraten, Deutsch-Volksparteiler und Deutsch-Nationalen haben gleichfalls ihre Bedenken gegen das Gesetz, in der Hauptsache befürchten sie, daß der Umsatz durch die Stempelbelastung beeinträchtigt werden kann und andererseits der hohe Steuersatz sehr leicht die Mietspreise höher treibt. § 1 wird jedoch in der Fassung des Ausschusses mit der geänderten Ueberschrift, die §§ 2—6 werden ohne Aussprache angenommen. § 7 behandelt die Fälle, in denen die Steuer nicht erhoben wird. Dazu beantragen die Demokraten eine Ermäßigung der Steuer bis zur Hälfte, wenn der steuerpflichtige Besitz bei bebauten Grundstücken 20 000 Mk. und bei unbebauten 5000 Mk. nicht übersteigt — als § 7a. Damit wird zugleich die Beratung des § 20a und ein von dem Abg. Dr. Becker-Hessen (D. V.) beantragter § 20b verbunden. Nach dem letzteren kann die oberste Behörde aus demselben Grunde, wenn der steuerpflichtige Ertrag die genannte Höhe nicht überschreitet, die Steuern ermäßigen.

In der Aussprache setzen sich die Abgg. Siehr (D.) und Dr. Mumm (D.-N.) für die Anträge ein, während Abg. Simon (S.) dagegen spricht. Reichsfinanzminister Erzberger ersucht, die Anträge abzulehnen. Wenn hier eine Kleinigkeit gestrichen werde, so müßten an anderer Stelle höhere Einnahmen bewilligt werden. Die Finanzgesetze müssen so, wie sie vorliegen, verabschiedet werden. Bei dem ungemein großen Schwierigkeiten ist ein Ersatz nicht leicht zu schaffen. Im übrigen kann die Umsatzsteuer mehr aufbringen. — Abg. Dr. Becker-Hessen (D. V.): Nichts ist einfacher, als an der Hand der Steuerzettel das Einkommen festzustellen. Der Finanzminister will keine Ausfälle haben. Wo soll denn Steuer nachlassen, wenn nicht bei kleinen Leuten und Gesetzen, die gerade sie zu hoch belasten. Außerdem hat der Ausschuß in einer Bestimmung des Artikels 7 für die Besiedelung des platten Landes und die Schaffung gesunder Kleinwohnungen denselben Grundgedanken bereits als richtig anerkannt, wenn auch unter gewissen Voraussetzungen. — Abg. Burlage (Z.) spricht gegen die Anträge. — Abg. Waldstein (D.) verweist auf die Möglichkeit, daß die dem Reich erwünschten Einnahmen sich nicht einstellen werden. — Abg. Sollmann (S.) erklärt, daß seine Partei von der Befreiung der Minderbemittelten von der Steuer wieder abgekommen sei, weil dadurch eine Sondervergünstigung für das platte Land geschaffen worden wäre. — Abg. Mumm (D.-N.): Die hohe Besteuerung wird namentlich die von uns allen vertretene Entwickelung zum Kleinhaus empfindlich stören. — Abg. Bahr (D.): Wer sich gegen unseren Antrag wendet, schädigt vor allem das Siedlungswesen und die Wohnungspolitik, durch die wir namentlich den Arbeitern billige Wohnungen schaffen wollen. — Abg. Simon (S.): Von den beantragten Vergünstigungen würden weder die städtischen noch die ländlichen Arbeiter Vorteil haben.

Die Abstimmung ergibt die Annahme des § 7 und die Ablehnung der §§ 7a und 20b. § 20a wird angenommen.

Zu § 8 erklärt Reichsfinanzminister Erzberger, daß eine Vorlage betreffend die einheitliche Regelung der Besteuerung der „toten Hand" in der Ausarbeitung begriffen ist und im Herbst an die Nationalversammlung gelangen wird. — § 8 wird angenommen, nachdem ein Streichungsantrag der Demokraten mit knapper Mehrheit abgelehnt worden war.

§ 16 setzt die Steuer auf 4 Prozent fest. Ein Antrag der Deutschnationalen will sie auf 3 Prozent herabsetzen. — Reichsfinanzminister Erzberger ersucht dringend um Ablehnung des deutschnationalen Antrages. — § 16 wird schließlich unverändert angenommen. § 18, der für den gewerbsmäßigen Grundstückshandel die Steuer um 2 Prozent höher ansetzt, wird in einer redaktionell etwas veränderten Fassung angenommen.

§§ 25—37 werden angenommen. Nach § 38 erhält vom Ertrag der Steuer das Reich die Hälfte. Ueber die Verwendung des anderen Teiles trifft die Landesregierung Bestimmungen. Mit diesen §§ wird ein § 38a angenommen, daß die Gemeinden unter allen Umständen bis zum 31. 3. 1925 den bisherigen Durchschnittsertrag der Steuer zugewiesen erhalten sollen, und zwar soll der Durchschnittsertrag nach den Reineinnahmen der letzten 3 Jahre festgesetzt werden. — Mit der Annahme der weiteren §§ ist das Grundwechselsteuergesetz erledigt. Es tritt eine Vertagung bis 4 Uhr ein.

In der Nachmittagssitzung erfolgte die zweite Beratung über den

Entwurf eines Tabaksteuergesetzes.

Abg. Etzlich (D. Vp.): Wir haben gegen das Gesetz ernsthafte Bedenken, da es die Existenzmöglichkeit des Tabakgewerbes gefährdet. Die Banderole findet nur den Beifall eines kleinen, aber mächtigen Kreises der Großkapitalisten. — Abg. Schlüter (S.): Die Vorlage bedeutet allerdings eine sehr starke Belastung der Tabakindustrie. Die Prüfung der Monopolfrage hat uns gezeigt, daß für den Verstaatlichung der Zigarrenindustrie noch jede Grundlage fehlt. Die Verstaatlichung würde uns viele Jahre kein Geld bringen, sondern Zuschüsse aufnötigen. Die Banderole liegt sowohl im Interesse der Konsumenten wie in dem der Arbeiterschaft. Meine Partei behält sich die endgültige Stellungnahme zu dem Entwurf bis zur dritten Lesung vor; wir machen sie von der Gestaltung der Besitzsteuer abhängig. — Abg. Nacken (Chr. Vp.): Die Belastungsfähigkeit des Tabaks wird sehr, aber nicht unerträglich in Anspruch genommen. Es bleibt für uns nur eine Fabrikatssteuer übrig. Zur Zollfrage werden wir erst bei der dritten Lesung Stellung nehmen können. Im ganzen werden wir dem Entwurf in der vorliegenden Form zustimmen können. — Abg. Kemples (D. Vp.): Die Sätze der Vorlage sind zweifellos sehr hoch, aber sie gehen nicht über das Maß dessen hinaus, was die Industrie ertragen kann. — Abg. Rauer (U.): Es wäre richtiger, die Zigarrenindustrie zu verstaatlichen. Wir lehnen die Vorlage ab, bitten aber, auch die Entschließung abzulehnen, die von deutsch-nationaler Seite beantragt ist und die Aufhebung der Beschlagnahme des inländischen Rohtabaks fordert. — Abg. Ruschke (D.): Die Industrie ist bereit, um auch ihrerseits Opfermut zu beweisen, auf den Boden der Vorlage zu treten. Mit Genugtuung begrüßen wir es, daß die Sozialdemokratie selbst für die weitverzweigte Tabakindustrie ein Monopol nicht für angezeigt und möglich hält. Meine Fraktion ist bereit, unter dem Eindruck der Zeit und der Not indirekte Steuern zu bewilligen.

Damit schließt die Besprechung. Vor der Abstimmung über § 1 wird ein Kompromißantrag Dr. Blunck (D.) und Genossen angenommen, im ganzen Gesetz den Ausdruck „Reichsminister der Finanzen" durch „Reichsfinanzministerium" und die Bezeichnung „Staatenausschuß" durch „Reichsrat" zu ersetzen. § 1 wird unverändert angenommen, ebenso § 2—4. § 5 behandelt die Steuertarife und wird unter Ablehnung sämtlicher Abänderungsanträge in der Ausschußfassung mit großer Mehrheit angenommen. Das Gesetz wird darauf ohne weitere Debatte angenommen.

Nächste Sitzung Dienstag. Tagesordnung: Anfragen, Rest der heutigen Tagesordnung, Umsatzsteuer.

Verteuerung des gesamten Post- und Fernsprechverkehrs.

Der Staatenausschuß hat eine Reihe von Gesetzentwürfen verabschiedet, die eine wesentliche Verteuerung unseres ganzen Postverkehrs bringen. Demnächst wird der Nationalversammlung ein Gesetzentwurf über das Posttaxenwesen zugehen. Danach wird das Porto für Fernbriefe bis zu 20 Gramm 20 Pfg. betragen, über 20 Gramm 30 Pfg. Das Paketporto wird nach der Entfernung und nach dem Gewicht erhoben. Es beträgt: bis 5 Kilogramm einschließlich Nahzone Mk. 0,75, Fernzone Mk. 1,25, von 5 bis 10 Kg. einschließlich Mk. 1,50 bezw. 2,50, von 10 bis 15 Kg. einschließlich Mk. 3,00 bezw. 5,00, von 15 bis 20 Kg. einschließlich Mk. 4,00 bezw. 6,00.

Nicht oder unzureichend freigemachte Pakete werden nicht befördert. Für sperriges Gut wird ein Zuschlag von 50 v. H. des Portos erhoben. Für Wertsendungen werden erhoben: 1. die Gebühren wie für eine gleichartige eingeschriebene Sendung, 2. eine Versicherungsgebühr von 20 Pfg. für je 1000 Mk. Wertangabe oder einen Teil von 1000 Mark.

Ferner wird der Nationalversammlung zugehen der Entwurf eines Gesetzes über die Telegramm- und Fernsprechgebühren. Danach beträgt die Telegrammgebühr für gewöhnliche Ortstelegramme 8 Pfg. für jedes Wort, mindestens 80 Pfg., für gewöhnliche Telegramme im Fernverkehr 10 Pfg. für jedes Wort, mindestens 1 Mark; für Preßtelegramme die Hälfte dieser Gebühren. Die bestehende Fernsprechgebührenordnung wird wie folgt geändert:

a) Für den Ortsverkehr: Bei Anschlüssen gegen Pauschgebühr beträgt die Pauschgebühr in Netzen bis zu 50 Teilnehmeranschlüssen Mk. 160, von 50 bis 100 Mk. 200, von 100 bis 200 Mk. 240, von 200 bis 500 Mk. 280, von 500 bis 1000 Mk. 300, von 1000 bis 5000 Mk. 320, von 5000 bis 20 000 Mk. 340 und bei mehr als 20 000 Mk. 360 jährlich für jeden Anschluß, der von der Vermittlungsstelle, an die er geführt wird, nicht weiter als 5 Klm. entfernt ist. Bei Anschlüssen gegen Grund- und Gesprächgebühr beträgt die Grundgebühr bis zu 1000 Teilnehmeranschlüssen Mk. 120, von 1000 bis 5000 Mk. 150, von 5000 bis 20 000 Mk. 180, und bei mehr als 20 000 Mk. 200 jährlich für jeden Anschluß, der von der Vermittlungsstelle, an die er geführt wird, nicht weiter als 5 Klm. entfernt ist. Die Gesprächsgebühr beträgt 10 Pfg. für jede Verbindung.

b) Für den Fernverkehr: Für die Benutzung der Verbindungsleitungen zwischen verschiedenen Netzen oder Orten mit öffentlichen Fernsprechstellen werden Gesprächgebühren erhoben. Sie betragen für eine Verbindung von nicht mehr als 3 Minuten Dauer auf einer Entfernung bis zu 25 Klm. 40 Pfg., bis zu 25 Klm. 50 Pfg., bis zu 100 Klm. 1 Mk., bis zu 500 Klm. 2 Mk., bis zu 1000 Klm. 4 Mark. Das Gesetz soll am 1. Oktober 1919 in Kraft treten. Jeder Teilnehmer des Fernsprechnetzes ist berechtigt, seinen Anschluß mit dem 15. September 1919 für den 1. Oktober zu kündigen oder zu einer niedrigeren Gebührenart überzugehen.

Endlich wird der Nationalversammlung ein Gesetzentwurf zur Aenderung des Postscheckgesetzes zugehen, der die feste Gebühr für Auszahlungen im Postscheckverkehr von 5 auf 10 Pfg. erhöht.

Das Ergebnis der Einnahmen aus den neuen Posttaxgesetzen und die Erhöhung der Telegraphen- und Fernsprechgebühren wird auf 473 Millionen geschätzt, von denen die erhöhten Postgebühren 327 Millionen Mark ergeben sollen.

*

Der Verkehrsminister über die Notlage der Eisenbahnen.

Der Verkehrsminister Oeser hielt gestern für die Mitglieder der Berliner Handelskammer einen Vortrag über die Betriebslage der Staatseisenbahnen und den Herbstverkehr. Ohne eine Steigerung der Kohlenförderung, sagte er, wird ein Erwachen unseres Wirtschaftslebens nicht möglich sein. Es wird vielleicht nötig werden, durch Reichsgesetz die Verwendung der Rohkohle in der bisherigen Form zu verbieten. Es darf nicht sein, daß der allergrößte Teil der Kohle unbenutzt durch den Schornstein entweicht. Die Kohlennot hat die Zuverlässigkeit der deutschen Industrie untergraben, weil sie keine Lieferfristen mehr einhalten kann. Die Ursachen der Lokomotivnot liegen in der starken Abnutzung während des Krieges. Der Betrieb ist, wie Exzellenz Oeser sagte, dickflüssig geworden. Der Minister hat mit dem Fahrpersonal verhandelt, welches sich bereit erklärte, die Uebernachtung auf der Strecke wieder einzuführen. Der Minister will sich dafür einsetzen, daß soviel Kohle wie möglich abgeliefert werde. Es ist aber damit zu rechnen, daß für längere oder kürzere Zeit für andere Güter eine Sperre eintreten wird. Zur Verminderung der Notlage will Oeser auf die Arbeiterschaft dahin einwirken, daß die Reparaturen in kürzerer Zeit vollendet werden. Wenn wir unsere Volkswirtschaft nicht heben, so haben wir noch trotz der furchtbaren Verluste des Krieges 20 Millionen Deutsche zuviel im Lande. Schließlich kündigte der Minister eine neue Erhöhung der Tarife für Personen und Güter an. Für heute nachmittag hat der Minister Vertreter aller Fachverbände zu einer Sitzung einberufen.

*

Das Ende des Großen Generalstabes.

Am 1. Oktober wird der Große Generalstab als oberste Operationsbehörde des alten Heeres zu bestehen aufgehört haben. In seiner heutigen Form gilt der Große Generalstab schon jetzt als aufgelöst und führt den Namen „Abwicklungsstelle General von Seeckt". Die einzelnen Abteilungen werden entweder vollständig aufgelöst oder Zivilbehörden angegliedert werden. So wird die Landesaufnahme dem Reichsamt des Innern als Zivilbehörde überwiesen, ebenso wird die Kartendruckerei vom Reichsamt des Innern übernommen. Die Abteilung „Fremde Heere und Nachrichten-Abteilung" tritt zum Auswärtigen Amt über. Die Abteilung „Eisenbahn" wird dem Eisenbahnministerium überwiesen. Die Presseabteilung und die Operationsabteilung werden vollständig aufgelöst. Ueber die Verwendung des Gebäudes am Königsplatz hat das Reichsschatzamt noch keine Verfügung getroffen.

*

Einen Sonderfrieden mit Italien

suchte Graf Czernin im November 1917 im Einverständnis mit dem damaligen Reichskanzler Grafen Hertling herbeizuführen. Die „Grunewaldzeitung" beginnt mit der Veröffentlichung des hierauf bezüglichen Briefwechsels. Die Briefe stammen von dem persönlichen Vertrauensmann Czernins und Hertlings, der der ständige Mittelsmann zwischen beiden war, in dieser Eigenschaft den Nuntius Pacelli besuchte in der Schweiz und mit Agenten der Entente Verhandlungen führte, überhaupt alle Einzelheiten bestens kannte, die hinter den Kulissen des Berliner und Wiener Kabinetts sich während jener kritischen Tage abspielten. In einem Brief vom 14. Nov. 1917 an den Grafen Hertling heißt es: Nach einer Erörterung über die Friedensaussichten mit Sowjetrußland und was Italien anbelangt, sagte Czernin, man könne mit ihnen einen Sonderfrieden unter folgenden Bedingungen eingehen: 1. Räumung von Valona, 2. Wiederherstellung des status quo ante, 3. Italien kann Kohlen von Oesterreich erhalten, sofern es Waggons und Mannschaften zum Laden schickt, 4. Sollte die Entente infolgedessen die italienische Küste bedrohen, Kooperation der österreichischen Flotte und der italienischen und deutschen U-Boote gegen die Angreifer, 5. In die tripolitanische Angelegenheit mische sich Oesterreich nicht ein, da diese die Sache der Türkei und Italiens ist. Der Graf bemerkte ausdrücklich, das Angebot gelte nur für die jetzige Zeit und könnte vielleicht durch den Papst Italien übermittelt werden. Graf Czernin wolle sich in der Oeffentlichkeit möglichst zurückhalten, bis Hertling im Reichstage gesprochen habe. Haben wir im Osten unsere Eroberungen, erhalten wir unsere Kolonien zurück, bekommen wir Rußland wirtschaftlich unter unsere Faust, so haben wir glänzend gesiegt. Nuntius Pacelli äußerte sich in einer Unterredung mit dem Mittelsmann anfangs völlig ablehnend, da Italien nie darauf eingehen werde. Nachdem ihm aber dargelegt war, daß bei einer weiteren erfolgreichen deutschen Offensive in Italien die Revolution ausbrechen würde, gab er schließlich nach und durfte den Inhalt des Gespräches nach Rom übermitteln.

*

Wilson über das gute amerikanische Geschäft.

In einer gemeinsamen Sitzung beider Häuser des Kongresses der Vereinigten Staaten sprach Präsident Wilson über die Teuerung. Er trat für die Beibehaltung der Lebensmittelkontrolle wie sie während des Krieges bestanden hat, sowie für schwere Strafen bei unerlaubtem Gewinn ein. Ferner kündigte er ein Gesetz an, nach dem das Fleisch zu demselben Preise verkauft werden soll, zu dem es in die Kühlräume eingeliefert werde. Der Präsident führte aus, daß der Export der Vereinigten Staaten nach Europa größer sei als je zu vor. Es sei unmöglich, vorauszusagen, ob die ausländischen Fabrikanten, die ausländischen Bergwerke und die ausländische Landwirtschaft ihre frühere Produktion wieder würden erreichen können. Fünf Jahre lang sei die europäische Industrie träge und desorganisiert gewesen. Wenn nicht auf beiden Seiten des Ozeans die Ernten und die Produktion wieder ihren früheren Stand erreicht hätten, sei für Europa eine Rückkehr zu den früheren Umständen unmöglich, auf denen Amerikas wirtschaftliche Beziehungen mit Europa aufgebaut gewesen seien. Amerika müsse der Tatsache ins Auge sehen, daß in Europa, wenn Amerika ihm nicht helfe, seine normale Lage und seine normale Produktion wieder zurückzugewinnen, ein Zustand entstehen werde, das unvermeidlich auch auf

Amerika übertragen werde. Gerade jetzt dürfe Amerika seine Produktion nicht verlangsamen, sondern müsse sie beschleunigen. Amerika allein sei es, das die Welt im Gleichgewicht halte.

Tagesereignisse.

— (Der Kaiserprozeß und der Brief des Prinzen Heinrich.) Die französischen Zeitungen lassen sich berichten, daß der Kaiserprozeß in Hamptoncourt stattfinden werde und daß die holländische Regierung nach einigem Schwanken der Forderung um Auslieferung zugestimmt habe. Nach den „Evening News" soll der Kaiser während der Verhandlungen im Hamptoncourt-Palast Wohnung nehmen.

— (Mißglückte Versenkung der „Goeben".) Nach einer Blättermeldung aus Athen sollen türkische Offiziere versucht haben, die „Goeben", die sich augenblicklich auf der Reede von Nicomedia befindet, zu versenken. Der Versuch ist von englischen Kriegsschiffen vereitelt worden; die türkische Besatzung sei geflohen.

— (Erfassung verschobener Kapitalien.) Von neuem wird berichtet, daß internationale Verhandlungen für die Erfassung des nach den neutralen Ländern verschobenen deutschen und feindlichen Privatkapitals im Gange seien. Sie zielten darauf ab, die verschobenen Kapitalien zu beschlagnahmen. Es soll eine Verrechnung der auf diese Weise erfaßten Summe auf unsere Kriegsschuld stattfinden.

— (Gegen die Zahlung der Zölle in Gold.) Die britische Behörde erließ folgende Bekanntmachung: Nachfolgendes Reglement betreffend die Anwendung des deutschen Zolltarifs wird hiermit der Oeffentlichkeit mitgeteilt: 1. Wo immer seit dem August 1914 fremden Mächten von Deutschland günstigere Tarife eingeräumt worden sind, sind diese Tarife ohne weiteres auf die alliierten und assoziierten Mächte in Anwendung zu bringen. 2. Alle Zahlungen haben rechtlich in der Währung zu erfolgen, die von der deutschen Regierung durch Gesetz oder Erlaß im Umlauf gesetzt ist. Das deutsche Verlangen, daß Zollabgaben nur in Gold oder sonst in Papier zu einem geminderten Umrechnungskurse erfolgen müssen, wird abgelehnt.

— (Das Tirpitz-Buch zurückgezogen!) Die Herrn v. Tirpitz recht nahestehende „Tägliche Rundschau" schreibt: „Die bereits versandfertigen Denkwürdigkeiten des Großadmirals von Tirpitz sind in letzter Stunde aus dem Buchhandel zurückgezogen worden. Richtig ist auch, daß die in einigen Zeitungen durch Indiskretion abgedruckten Auszüge des Tirpitzschen Buches im Auswärtigen Amt und bei dem früheren Reichskanzler v. Bethmann Hollweg unliebsames Aufsehen erregt und amtliche Rückfragen bei Tirpitz und seinem Verleger zur Folge gehabt haben. Auf der anderen Seite aber ist es völlig unsinnig, anzunehmen, daß irgendwelcher Druck den Großadmiral bewegen könnte, den Text seines Buches zu ändern. Der unveränderte Text wird erscheinen, wenn der Verfasser den Zeitpunkt für gekommen hält."

— (Eisners gekürzte Kriegsdokumente.) Dr. Friedr. Muckle, der unter Eisner bayerischer Gesandter in Berlin war, erklärt, daß die Bearbeitung der bayerischen Gesandtschaftsberichte über die Vorgeschichte des Krieges, die Kurt Eisner als Dokumente deutscher Schuld unter Weglassung entlastender Stellen veröffentlichen ließ, nicht von ihm stamme. Die Originale habe er überhaupt nicht zu Gesicht bekommen.

— (Bergarbeiterstreik in Oberschlesien.) Wie die Pressestelle des Staatskommissariats in Kattowitz mitteilt, streiken 35—40% der Bergleute des gesamten oberschlesischen Kohlenreviers. Die Ausständigen fordern die Wiedereinstellung der entlassenen Arbeiter und erheben Einspruch gegen den Grenzschutz, gegen die Wiedereinstellung von entlassenen Beamten und gegen die Verhaftung mehrerer Obmänner.

— (Die Lage in Chemnitz.) Auch der Montag ist in Chemnitz ruhig verlaufen, nachdem der verschärfte Belagerungszustand aufgehoben ist. Der von den Kommunisten und Unabhängigen angesagte Generalstreik ist bis zur Stunde noch nicht zustande gekommen. Ein mehrheitssozialistisches Flugblatt richtet an die gesamte Arbeiterschaft die Aufforderung, sich an einem Generalstreik nicht zu beteiligen. Die Opfer der Chemnitzer Unruhen werden nach Vereinbarung zwischen der Stadt und dem Arbeiterrat am Mittwoch nachmittag auf Kosten der Stadt beerdigt.

— In Leipzig sind die Buchhandlungsgehilfen und die kaufmännischen Angestellten des Buchhandels in den Ausstand getreten.

— (Streik der Hamburger Bankbeamten.) Die Bankbeamten von Hamburg und Altona sind gestern in den Ausstand getreten. Die Banken sind infolgedessen geschlossen. Die Bankleitungen forderten die arbeitswilligen Beamten und Boten auf, sich am Montag früh an ihren Arbeitsstätten einzufinden. Für die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung und Schutz der Arbeitswilligen seien seitens des Korps Lettow ausreichende Vorkehrungen getroffen. Die Banken gaben jedoch bekannt, daß, falls die Mehrzahl der Angestellten nicht zu Arbeit erscheinen, der Betrieb der Banken für den Verkehr mit dem Publikum nicht aufgenommen wird.

— (Belgisches Verbot der Parteiagitation.) Ein Befehl des Kommandanten der belgischen Besatzungstruppen verbietet unter Androhung strenger Strafe die politische Werbetätigkeit für die Zentrumspartei, die durch Anschläge oder Plakate, die in Geschäftshäusern ausgehängt werden, das Publikum zu veranlassen suchen, sich als Mitglied der Partei einzuschreiben.

— (Vor dem Entscheidungskampf in der italienischen Metallindustrie.) Der Verband der italienischen Metallarbeiter erläßt einen Aufruf zum Zusammentritt des internationalen Kongresses in Mailand vom 15. bis 17. August. Der Entscheidungskampf zwischen Kapitalismus und den Arbeitergewerkschaften, namentlich in der Metallindustrie, stehe unmittelbar bevor. Der Verband schätzt die Zahl der ausständigen Metallarbeiter auf 300 000. Die Bewegung wachse weiter an.

— Die Unterzeichnung des österreichischen Friedensvertrages dürfte wahrscheinlich am nächsten Dienstag erfolgen. Sollte eine Verschiebung der letzten Frist notwendig sein, so wird die Unterzeichnung jedenfalls noch im Laufe der nächsten Woche erfolgen, spätestens am Sonnabend, den 23. August.

— (Keine Rücksichten gegen Deutsch-Oesterreich.) Auguste Gauvain veröffentlicht einen Leitartikel im „Journal des Debats", in dem er verlangt, daß keine Rücksichten auf Deutsch-Oesterreich genommen werden. Die österreichische Republik und Ungarn seien den Alliierten solidarisch haftbar. Der Schuldner müsse seinen Gläubigern seine sämtlichen Aktiven ausliefern. Man könne Oesterreich nicht wie einen unglücklichen Schuldner behandeln, mit dem man Mitleid haben müsse, wie es gewisse alliierte Delegierte tun wollten.

— (Verhandlungen für die Autonomie Deutsch-Südtirols.) Die Entente verhandelt augenblicklich über den Vorschlag des Südtiroler Abgeordneten Krafft, die staatsrechtliche Stellung von Deutsch-Südtirol nach dem Beispiel von Sanmarino zu gestalten. Deutsch-Südtirol soll weitgehende Autonomie erhalten, militärisch und wirtschaftlich an Italien angegliedert werden, politisch aber in letzter Instanz dem Völkerbund unterstehen. Es bestehen gewisse Wahrscheinlichkeiten, daß dieser Vorschlag angenommen wird und nach Auffassung Wiener politischer Kreise Deutsch-Südtirol seine Unabhängigkeit erlangt.

— (Erwachen des ungarischen Nationalismus.) Aus Paris wird gemeldet: In Pariser Konferenzkreisen sind Nachrichten eingelaufen, nach denen sich ganz Ungarn zu bewaffnen beginnt, um den rumänischen Truppen Widerstand zu leisten. Die Nachrichten sind so beunruhigend, daß sie den Beginn eines neuen Krieges in Ungarn befürchten lassen.

— Die englische Regierung beschloß, den englischen Ausfuhrhändlern eine Sicherheit von 25 Millineno Pfund zu stellen gegen Verluste, die ihnen bei Unternehmungen in den neu zu gründenden preußischen Staaten oder in Teilen von Rußland erwachsen können.

— (Der italienische Generalissimus unter Anklage.) Es bleibt doch wohl abzuwarten, ob die römische Meldung, nach welcher der frühere italienische Generalissimus Cadorna wegen der verlorenen Herbstschlacht 1917 gegen die österreichisch-deutsche Offensive unter Anklage gestellt werden soll. Seine Niederlage war schwer, er verlor an einem Tage 60 000 Gefangene. Trotzdem scheint es ungerecht, Cadorna zum ausschließlichen Sündenbock zu machen, denn für die Katastrophe waren die drei Divisionen verantwortlich, die in der Schlacht vollständig versagten und gefangen genommen wurden. Es kommen auch noch andere Umstände hinzu, die auf die italienischen Zustände ein sehr wenig erfreuliches Licht werfen. Käme es zu einem Prozeß, so würde das mehr ein Skandal für ganz Italien als für Cadorna sein, und darum wird man sich die Sache wohl noch mal gründlich überlegen.

— (Amerikas Kohlensorgen.) Die Vereinigten Staaten müssen Südamerika mit Kohle versorgen und können, wie der „Berl. Lokal-Anzeiger" sich melden läßt, wegen des Schiffsraummangels nicht mehr als höchstens zwei Millionen Tonnen monatlich liefern. Das einzige wirksame Mittel zur Bekämpfung der europäischen Kohlennot bestehe in der Vermehrung der Kohlengewinnung in Europa und namentlich in Deutschland. Die europäische Kohlenkommission in Paris werde keine Rücksicht nehmen auf den Kohlenbedarf der deutschen Industrie und in erster Linie an die Erfüllung der deutschen Verpflichtungen gegenüber den Alliierten denken.

— (Die polnische Offensive gegen die Bolschewisten.) Nach einer Meldung aus Warschau sollen die polnischen Truppen nach vierwöchigen blutigen Kämpfen die Stadt Minsk besetzt haben. Ein Regiment polnischer Husaren ist als erstes in die Stadt eingezogen. Nach Funkspruchnachrichten haben die polnischen Truppen von Minsk aus eine größere Offensive gegen die Bolschewisten begonnen.

— (Die schwere Niederlage Koltschaks.) Das Stockholmer „Folkets Dagblad" erfährt aus sicherster Quelle, die Armee Koltschaks sei von den Bolschewisten vollständig besiegt und befinde sich im Zustande der Auflösung. Im Rücken Koltschaks seien Bauernaufstände ausgebrochen. Ferner haben die Rätetruppen Jamburg, einen der festesten Stützpunkte der Armee Judenitschs, genommen. Die weiße Armee ziehe sich über den Luzafluß in der Richtung Ostrow zurück. Die Bedrohung Petersburgs sei hiermit vereitelt. Die Sowjettruppen können nunmehr mit größerer Sicherheit die Säuberung ihres Gebietes bis zur estländischen Grenze vornehmen.

Aus aller Welt.

— **Kapitalverschleppung durch Flugzeug.** Freitag vormittag wurde in Malmö ein Wasserflugzeug, das aus einer Höhe von 200 Metern zwei Pakete abwarf, gesichtet. Darauf verschwand es wieder über der Ostsee. Aus dem Innern des Hauses jedoch, wo seit einiger Zeit ein deutscher Herr und eine deutsche Dame wohnten, wurden Signale an das Flugzeug erteilt, das sich nach ihnen richtete. Der Leuchtturmwärter von Trelleborg erstattete Anzeige hierüber. Das deutsche Paar wurde in Söfra Aby verhaftet, wo sich zeigte, daß die Pakete außer echten Spitzen, Juwelen und Schmuckstücken, noch Staatsobligationen über einen sehr hohen Betrag enthielten. Nach Ausflüchten gestanden die Deutschen, die beiden Pakete seien vom Prinzen von Wied abgeworfen, sie gehörten dem König von Sachsen.

Der juristische Sachverwalter des Königs von Sachsen erklärt jede Beteiligung desselben an der Angelegenheit für unwahr. — Wie der „Abend" erfährt, erfolgte die Flugzeugsendung der Wertobjekte vom Prinzen zu Wied, der seit geraumer Zeit nicht mehr deutscher Staatsangehöriger ist und Fürst von Albanien war. Der ehemalige Fürst, der zurzeit in der Schweiz weilt, wurde von Freunden veranlaßt, die Wertobjekte auf diese Weise Verwandten in Schweden überbringen zu lassen.

— **Für ½ Million gestohlen.** Im Gefangenenlager in Quedlinburg (Harz) wurden für eine halbe Million verschiedene Werte gestohlen.

— **Ein Doppelmord** wurde in der Nacht zum 8. August in Stuhm (Westpreußen) verübt. Man fand in seiner Wohnung den Eigentümer Johann Liebrecht und seine Frau erschossen auf. Die Tochter war durch Schüsse schwer verletzt. Sie hatte noch die Kraft, sich zu einem Nachbarn zu retten, wodurch die Mörder an der Ausführung des geplanten Raubes verhindert wurden. Liebrecht wehrte sich mit der Heugabel, es ist also anzunehmen, daß er einen der Verbrecher verletzte. Als Mörder kommen zwei Personen in Frage. Auf die Ermittelung derselben ist eine hohe Belohnung ausgesetzt.

— **Ueberfall auf einen Arzt.** Bei dem Sanitätsrat Dr. Ballus, Leiter des Vereinslazaretts Treuenbrietzen, erschien ein Soldat in feldgrauer Uniform, der ein Taschentuch vor einem Auge hatte. Ohne etwas zu sagen, feuerte er einen Revolverschuß auf den Arzt ab, der diesen verfehlte. Bevor der Soldat weitere Schüsse abgeben konnte, hatte Dr. Ballus das Zimmer verlassen und Hilfe herbeigerufen. Der Täter entkam jedoch.

Die Dortmunder Handelskammer zum neuen Tumultschädengesetz.

12. August. Der verfassunggebenden Deutschen Nationalversammlung ist unterm 21. Juli ds. Js. der Entwurf eines Gesetzes über die durch innere Unruhen verursachten Schäden vorgelegt worden; die Handelskammer zu Dortmund nimmt dazu in einer längeren Resolution Stellung, der wir folgendes entnehmen:

Der Entwurf entspricht der allseitig erhobenen Forderung nach einheitlicher Regelung der Frage der Tumultschäden für das ganze Reich, nachdem sich die örtliche Verschiedenheit des bisher geltenden Rechts in Preußen wie im Reich als unhaltbar erwiesen hat. Ebenso bedeutet er eine Verbesserung des jetzigen Rechtszustandes insofern, als er das bisher fehlende schnelle Verfahren der Schadenfeststellung und Befriedigung der Schadenersatzansprüche bringt. Damit erschöpft sich aber auch alles, was über den Entwurf Gutes gesagt werden kann. In seinen sonstigen Bestimmungen ist er ein Produkt einseitiger Stellungnahme und darf in dieser Form unter keinen Umständen Gesetz werden. So beschränkt der Entwurf den Umfang der Schadenersatzpflicht

1. auf Sach- und Personenschäden, soweit sie eine unmittelbare Folge der Ereignisse sind; Betriebsunfälle, unnütz aufgewandte Spesen und entgangener Gewinn bleiben also unberücksichtigt. (§ 1.)
2. auf solche Schäden, welche das wirtschaftliche Bestehen des Betroffenen gefährden und zwar insoweit, als ein Schadenersatz mit Rücksicht auf die sonstige wirtschaftliche Lage der Beschädigten zur Wiederherstellung der beschädigten Sachen erforderlich ist. (§ 2 und 3.)
3. nur mit der Maßgabe, daß die Feststellung der Schäden nach den Grundsätzen von Feststellung der Kriegsschäden erfolgt. (§ 3 des Ges. vom 3. 7. 16.)
4. bei Schäden an Leib und Leben auf eine Rente, die nach Umfang und Dauer den Betrag nicht übersteigen darf, der Kriegsbeschädigten Gemeinen und den Hinterbliebenen von gefallenen Gemeinen nach dem Militärversorgungsgesetz zusteht. (§ 4.)
5. Aufruhrschäden, die schon vor Inkrafttreten des neuen Gesetzes entstanden sind, sollen nach den Vorschriften des Entwurfs behandelt werden. Ebenso sollen alle Ansprüche erlöschen, die von den Geschädigten auf Grund des bürgerlichen Rechts oder der Haftung öffentlich-rechtlicher Körperschaften aus Handlungen von Beamten und Militärpersonen erhoben werden können. (§ 11.)

Diese Bestimmungen verringern die Haftung der Gemeinden derart, daß die vorbeugende Wirkung des Gesetzes völlig verloren geht. Weiterhin scheidet, da in Zukunft die kapitalkräftigen Kreise sich mehr als bisher gegen Aufruhrschäden versichern werden und die der Versicherung gezahlte Beträge nach dem Gesetz über die Feststellung von Kriegsschäden anrechnungspflichtig sind, für die Schadenersatzpflicht der Gemeinden der bestfundierte Besitz zukünftig wohl ganz aus. Diese Heranarbeitung lediglich finanzieller Rücksichten macht den Entwurf in seiner praktischen Wirkung in höchstem Maße unsozial. Die am schwersten Geschädigten gehören durchweg den mittleren und weniger bemittelten Volksschichten an, die bei der Höhe der Prämien durch Versicherung keine Deckung finden können; ebenso unsozial ist es aber auch, die Witwe und die Hinterbliebenen eines Werkleiters in gehobener Lebensstellung, der beim Aufruhr ums Leben gekommen ist, auf die Mannschaftsrente zu beschränken.

Der Kaufmann, der im Vertrauen auf Recht, Gesetz und Ordnung eine Aufruhrversicherung bisher nicht eingegangen ist, der kapitalschwache kleine Unternehmer, dessen Mittel eine Versicherung bisher nicht erlaubten und der hoffen konnte, durch Verpfändung seiner Ansprüche gegen die Gemeinde die fehlenden Betriebsmittel zu erhalten, sind betrogen und die arbeitsunfähige Witwe eines schuldlos ums Leben gekommenen Mannes muß befürchten, daß ihre bereits erworbenen Ansprüche, mit denen sie bisher sicher rechnen konnte, durch ein neues Gesetz verloren gehen. Die Erklärung, „daß die Ausgleichung der Schulden schon jetzt erhebliche Aufwendungen erfordern", kann für ein Land vom Range des vorrevolutionären Deutschen Reiches nicht ausreichen, um sich rechtswirksam bestehenden Verpflichtungen öffentlich-rechtlicher Körperschaften zu entziehen.

Im Ganzen genommen ist sonach der Entwurf in dieser Form unannehmbar, vielleicht erweist sich der Vorschlag als ausführbar, eine Zwangsversicherung aller Besitzenden mit rückwirkender Kraft vom 1. November 1918 an einzuführen.

Vom Glück vergessen.

Roman von Fr. Lehne.

(Nachdruck verboten.)

12. Fortsetzung.

Die Frau Kommerzienrätin saß schon in der Loge und empfing die beiden jungen Mädchen sehr ungnädig: in der Hauptsache galten aber ihre mehr oder weniger versteckten Vorwürfe Gwendoline, der Hanna dafür beruhigend die Hand drückte.

Was lag Gwendoline an der Ungnade der Tante Likowski! Ihre Gedanken waren ganz wo anders!

Wie Blanka so selbstverständlich neben Axel gestanden, als sei das der ihr gebührende Platz! Sie hätte weinen mögen!

Malte hatte wenig Glück am Totalisator gehabt. Betrübt kam er an und reichte Hanna die silberne Börse, in der nur noch ein Fünfmarkstück ein einsames Dasein fristete!

„Pleite, Jeanettchen! Heute geht auch alles quer!"

„Noch nicht ganz!" lächelte Hanna, „also noch nicht die Hoffnung aufgeben! Versuchen Sie mit diesem letzten Mohikaner Ihr Glück! Nicht den Mut sinken lassen!"

„Wäre ich nur erst wieder daheim!" dachte Gwendoline. Eine immer größer werdende dumpfe Traurigkeit hatte sich ihrer bemächtigt, deren sie nicht mehr Herr werden konnte. Da sah sie wieder den Sammethut und die aparte, apfelgrüne Toilette Blankas auf dem Rasen auftauchen und daneben die dunkle, ernste Artillerieuniform, und die Frau Kommerzienrat lächelte süß nach der Tochter hin, die ihr fröhlich zuwinkte, jedoch nicht eher wieder nach der Loge kam, bis die Rennen zu Ende waren.

Dann kam sie eilig an. „Kronau läßt sich dir empfehlen. Er ist mit den anderen Herren! Er freut sich, daß Leutnant Warner das letzte Rennen noch gemacht hat — du weißt, Mama, der schwere Reiter, der neulich bei Konsul Riederer mein Tischherr war —." Sie plauderte und plauderte ohne Gwendoline zu beachten. Als Selbstverständlichkeit betrachtete sie es jetzt, den Platz neben der Mutter im Auto einzunehmen. Im letzten Augenblick vor der Abfahrt des Wagens kam Malte noch angestürzt.

„Jeannettchen, etwas hab ich zu guter Letzt noch gewonnen!" rief er freudig — „vierundzwanzig auf zehn gab's — also zwölf Emmchen für Sie —" er legte die Börse in Hannas Hand, indem er die zarten Finger verstohlen drückte.

„Auf Wiedersehen, meine Damen —!" er stand mit gezogenem Hut, bis der Wagen davongefahren war.

Blanka sah sich noch einmal nach ihm um und winkte ihm zu; sie hatte nun einmal eine gewisse Schwäche für den hübschen, eleganten Menschen.

„Er macht doch eine gute Figur!" dachte sie und lehnte sich befriedigt von dem heutigen Tage, in die Kissen zurück.

Sechstes Kapitel.

„Donnerwetter —"

Malte blieb halb auf der Treppe stehen, als er um die Mittagstunde des nächsten Tages das niedliche, rothaarige Ding vor der Vorsaaltür der mütterlichen Wohnung gewahrte — Donnerwetter, was wollte die Kleine denn hier? Er zupfte sie am Ohrläppchen — „Nanu, Zenzi, Sie hier —?"

„Was fällt Ihnen denn ein?" Sie schlug ihn dabei auf die Hand.

Ob die jetzt Oeffnende diese Bewegung noch gesehen, die Worte noch gehört? Beide waren etwas erschrocken und blickten scheu in Gwendolines Gesicht, das aber einen völlig unbewegten Ausdruck hatte.

„Ich bring mit einer schönen Empfehlung die Bluse, Baronesse —" knickste die Kleine.

„Treten Sie ein, Fräulein Obermeier! — Mama ist im Wohnzimmer, Malte —"

Gwendoline bezahlte gleich die Rechnung, nachdem sie der Mutter Haushaltungsportemonnaie aus der Küche geholt, fragte nach Zenzis Angehörigen, trug Grüße an sie auf und gab der Kleinen dreißig Pfennig Trinkgeld.

Malte saß drinnen auf dem Diwan und hielt das Zeitungsblatt in der Hand, während ihm die Mutter eine Tasse Kaffee zurechtmachte. Gegessen hatte man schon.

„Ich glaubte, Line sei heute bei Likowskis zu Tische? Ich hörte doch gestern davon sprechen."

„Sie geht erst gegen Abend hin, wenn sie fertig mit ihren Arbeiten ist. Sie hat sehr viel zu tun."

Er sprang auf und ging ein paarmal ungeduldig im Zimmer auf und ab: das paßte ihm anscheinend nicht. Gwendoline kam jetzt herein, die Bluse auf dem Arm.

„Sieh, Mama, wie nett Frau Obermeier die Bluse gearbeitet hat —"

„Was hat sie gekostet?"

„Billig! Mit Auslagen fünf Mark fünfundsechzig! Ich hab sie gleich bezahlt."

„Du hattest ja das Geld dazu —"

„Ich hab's vom Haushaltsgeld genommen —"

„Ich hatte dir aber das Geld bereits dazu gegeben —" sagte die Baronin streng mit gerunzelten Brauen.

Gwendoline war dem Weinen nahe. Um solch eine geringe Summe! Sie mußte zu einer Lüge ihre Zuflucht nehmen. Konnte sie sagen, am Totalisator habe ich es verloren? Nein, dann lieber noch lügen als sich vor Malte so demütigen!

„Ich hatte auch noch andere Ausgaben, Mama — Schreibhefte, ein paar Handschuhe — ich mußte Briefpapier haben —"

„Wohl zum Schreiben von Liebesbriefen — an Kronau, dem du gestern auf dem Rennplatz so hübsche Augen gemacht hast?" stichelte Malte. „Donnerwetter, ich hab wirklich nicht gedacht, daß meine unnahbare Schwester Line —"

„Schweig du —" rief sie empört. Sie ballte die Hände fest zusammen; sonst hätte sie den ersten besten Gegenstand genommen und ihn dem Bruder an den Kopf geworfen. Alles in ihr war in Aufruhr durch seine Worte gekommen, all ihr Groll erweckt. Sie hätte weinen können vor Schmerz, Verzweiflung und Scham.

„Mit dir, Malte, hab ich überhaupt zu reden! Erstens verbitte ich mir, daß du junge Mädchen, die zu mir kommen, wer es auch ist, belästigst, wie vorhin die kleine Obermeier —"

Er lachte schallend auf.

„Ah, hat Fräulein Line gehorcht? Will sie sich zum Tugendwächter machen? „Die Familie Obermeier steht unter Hannas Schutz!"

„Eure Menschenliebe ist wirklich rührend —" spöttelte er.

„— wie deine Gewissenlosigkeit empörend —"

„Bitte, erkläre dich deutlicher, ehe du mit so großen Worten um dich wirfst."

In Verzweiflung rang Frau von Reinhardt die Hände. „Kinder, Kinder —, mußt du immer anfangen, Gwendoline?"

Das junge Mädchen war außer sich; der spöttelnde Hinweis auf Kronau hatte sie ganz außer sich gebracht.

(Fortsetzung folgt.)

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 12. Aug. (Geistliches Konzert.) Ueber Frau Kammersängerin Erler-Schnaudt-München, die bekanntlich am Mittwoch in der evang. Kirche zu Unna mit Gerard Bunk konzertiert, schreibt das „Politische Tageblatt", Aachen: „... Wir entsinnen uns nicht seit der Zeit der unvergeßlichen Amalie Joachim eine Sängerin gehört zu haben, die dieser Sangesmeisterin in Klangcharakter und Umfang der Stimme, Färbung, technischer Schulung, Durchgeistigung und Beseelung des Vortrags und feinkünstlerischem Geschmack so ähnlich gewesen wäre, wie es Frau Erler-Schnaudt war. Ihre Art zu singen bewies ein so virtuoses Können, wie es nur von ganz besonders begnadeten Größen je nachzuahmen sein wird. — Ueber Gerard Bunk, der kürzlich auf der Stadthallenorgel in Hannover konzertierte, urteilt das „Hannoversche Tageblatt": Mit sauberster und klarster Durchführung jedes einzelnen Musikstückes verbindet er im Vortrage rhythmische Kraft, hervorragend gesteigerte Geläufigkeit und Sicherheit, entschlossene Besonnenheit der Auffassung und geeignete Verwendung der in dem hannoverschen Prachtorgelwerk vereinigten Klangmittel.

Kamen, 12. Aug. (Verschiedenes.) Entgegen anderslautenden Nachrichten, nach denen zum 15. ds. Mts. mit wesentlichen **Einschränkungen des Eisenbahnverkehrs** zu rechnen sei, wird von zuständiger Seite versichert, daß den Eisenbahndirektionen erst in diesen Tagen eine Verfügung des Eisenbahnministers über die durch den Kohlenmangel erforderlichen Zugeinschränkungen zugegangen ist, die bis zum 20. ds. Mts. beantwortet werden soll. Es ist daher mit einer Einschränkung des Zugverkehrs nicht vor dem 1. September zu rechnen.

*

Lohnkampf im Ruhrbergbau?

In mehreren Zeitungen wurde dieser Tage gemeldet, daß der Zentralverband der Maschinisten und Heizer im Ruhrbergbau beim Zechenverband um eine Aenderung der Lohnfestsetzungen nachgesucht und gleichzeitig angefragt habe, ob der Verband dem Abschluß eines Tarifvertrages geneigt sei. Beides sei nach Mitteilung der Organisation abgelehnt worden. Man rechne mit dem Ausbruch eines Lohnkampfes, falls die Werksbesitzer sich nicht zum Nachgeben entschlössen.

Hierzu wird von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß der Zechenverband in gemeinsamen Besprechungen mit dem Zentralverband der Maschinisten und Heizer und den für den Steinkohlenbergbau des Ruhrbezirks in Betracht kommenden 4 Bergarbeiterverbänden über den Wunsch der Maschinisten und Heizer verhandelt hat. Dabei ist vom Zechenverband und auch von den 4 Bergarbeiterorganisationen der Standpunkt vertreten worden, daß es nicht ratsam und angängig sei diee mit den Bergarbeiterverbänden getroffenen Vereinbarungen in der Lohnfrage durch Sonderverhandlungen mit den Maschinisten- und Heizerverbänden zu durchbrechen. Insbesondere wurde das Verlangen des Zentralverbandes der Maschinisten und Heizer auf Abschluß eines Tarifvertrages — ein Verlangen, das auch von Vertretern der Holzarbeiter, des Baugewerbes usw. in ähnlicher Form gestellt worden ist, — in Uebereinstimmung mit den Bergarbeiterverbänden als undurchführbar bezeichnet, weil dann möglicherweise 20 verschiedene Tarife für die Tagesarbeiter im Bergbau in Betracht kommen würden, da die übrigen für die Tagesbelegschaft in Frage kommenden Organisationen dieselben Rechte für sich in Anspruch zu nehmen berechtigt seien, wie die Metallarbeiterverbände. Wenn es demnach in der Presse so hingestellt wird, als ob der Zechenverband allein sich den Wünschen des Zentralverbandes der Maschinisten und Heizer entgegenstelle, so ist dies durchaus unzutreffend. Der Zechenverband befindet sich vielmehr in der strittigen Frage in voller Uebereinstimmung mit den 4 großen Bergarbeiterorganisationen.

*

(TBD) Der Deutsche Gruben- und Fabrikbeamtenverband, der Deutsche Privatbeamtenverein Magdeburg, der Kaufmännische Verein von 1853 Hamburg, der Verband deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig und der Verein der deutschen Kaufleute in Berlin haben sich zu einem **Einheitsverbande der Angestellten** auf streng gewerkschaftlicher Grundlage unter voller Wahrung politischer Neutralität zusammengeschlossen.

Der zur Prüfung der Frage der **Arbeitszeit im Ruhrbergbau** seinerzeit gebildete Ausschuß tritt morgen im Gebäude des Bergbaulichen Vereins zu einer Beratung zusammen. Nach Aufstellung eines Arbeitsprogramms sollen die wichtigsten Zechen besichtigt und in Rücksprachen mit den Arbeitgebern und Arbeitnehmern die Grundlagen für die weiteren Arbeiten des Ausschusses gewonnen werden.

*

Amtsversammlung Unna-Kamen.

In der am Sonnabend in Kamen abgehaltenen Amtsversammlung des Amtes Unna-Kamen wurde u. a. beschlossen, eine Anleihe von 100 000 Mark bei der Sparkasse des Amtes Unna-Kamen zur vorläufigen Bezahlung der dem Amt überwiesenen Auslandslebensmittel aufzunehmen. Weiter wurde der Errichtung einer Amtszweigstelle in der Gemeinde Heeren-Werwe zugestimmt, die mit dem Verwaltungs-Sekretär Püttmann besetzt werden soll. — Der Reingewinn der Amtssparkasse betrug im Jahre 1918 137 999,34 Mk., die Zinsen des Reservefonds 56 275,30 Mk., sodaß sich ein Gesamtgewinn von 194 274,64 Mk. ergibt, dessen Hälfte mit 97 137,32 Mk. dem Amtsverbande und den Gemeinden vorbehaltlich der Genehmigung der Aufsichtsbehörde überwiesen werden soll. Die Ueberschüsse sollen verwendet werden: zur Bestreitung der Wegebaukosten des Amtes 10 787,66 Mk., für Volksbibliotheken 400 Mk., für Jugendpflege inkl. Volksspielplätze 750 Mk., an die Fürsorgestelle des Amtes Unna-Kamen 300 Mk., zur Anlage einer Reserve für Errichtung eines Sparkassengebäudes 40 000 Mk. — Der Antrag des Sparkassenvorstandes auf Erhöhung des Gehalts für den Sparkassendirektor Homberg wurde abgelehnt. Der Sparkassengegenbuchführer soll in die Gehaltsklasse der Rendanten und der Kassierer Grendel in die Klasse, wo die Gegenbuchführer rangieren, versetzt werden. — Den bisherigen Polizeiwachtmeistern Bothe, Elsermann, Gosewinkel, Glockzin und Rumpf wurde auf Antrag der Titel „Oberwachtmeister" verliehen. Die Gehaltsfrage wurde bis zur Neuregelung der Staatsbeamtengehälter zurückgestellt, aus dem gleichen Grunde der Antrag des Beamtenausschusses auf Einreihung der Beamten in die staatlichen Rangklassen hinsichtlich der Reisekosten. — Die Polizeibeamten sollen künftig ein Kleidergeld von 250 Mk. und ein Fahrradgeld von 100 Mk., rückwirkend vom 1. April 1919, erhalten. — In der nächsten Amtsversammlung soll über die Vergütung für entgangenen Verdienst durch Nichtverfahren einer Arbeitsschicht einzelner Versammlungsteilnehmer beschlossen werden.

*

Weddinghofen, 12. Aug. (Berichtigung.) Die in der Samstag-Nummer gebrachte Notiz, daß unter dem Pferdebestande des Herrn Franz Wallwey die Räude ausgebrochen sei, entspricht, wie uns der Besitzer mitteilt, nicht den Tatsachen. Im Gegenteil sei das Tier nach dem Befinden des Tierarztes räudefrei.

Kaiserau, 12. August. (Bestandene Prüfung.) Der Schneidermstr. Walter Schmidt, hier, bestand in Dortmund bei der Handwerkskammer seine Meisterprüfung.

Brackel, 11. Aug. (Neue Lustbarkeits-Steuerordnung.) Die Gemeinden Asseln und Wickede haben durch Nachträge eine Erhöhung der Lustbarkeits-Steuerordnung beschlossen. Die Lustbarkeitssteuern in Kurl, Husen und Lanstrop werden von jetzt ab gemäß einer Ordnung für Husen erhoben, da alle drei Gemeinden dieselben Ordnungen haben.

Brackel, 11. Aug. (Verschiedenes.) Von gewalttätigen Burschen ist der Briefkasten in Neu-Asseln zertrümmert worden. Vermutlich sind dabei Briefe verloren gegangen. — Dem Laboranten Gottfried Kalle in Wickede wurde aus dem Flur der Wirtschaft Kohlmann ein neues Fahrrad im Werte von 400 Mark entwendet. Der Täterschaft verdächtig ist der Arbeiter Wilhelm Grüter aus Wickede und der Hehlerschaft beschuldigt wird der Arbeiter Röttig in Massen, weil dieser das Rad angekauft und daran Veränderungen vorgenommen haben soll. Wegen anderer Fahrraddiebstähle wurde Grüter auf Grund eines gerichtlichen Haftbefehls dem Amtsgericht Dortmund zugeführt.

(g) **Dortmund, 11. Aug. (Ein netter Arbeiter-Vertreter.)** Der Obmann des Arbeiter-Ausschusses der „Union", Paul Pampus, ist mit 8000 Mark gesammelter Gelder, die für die Hinterbliebenen der bei den Unruhen gefallenen Arbeiter bestimmt waren, flüchtig geworden und soll sich nach Holland gewandt haben. Seine Wohnung hat er unbemerkt geräumt und so — wie man zu sagen pflegt — französischen Abschied genommen. Hierzu schreibt die soz. „Westf. Allg. Vztg.": „Pampus war auch einer aus der Reihe der Revolutionsgewinnler, die sich durch „revolutionäres" Getue in Massengunst zu setzen verstanden. Wir wollen sein Tun keiner Richtung oder Partei der Arbeiterbewegung ankreiden. Aber trotzdem ist zu sagen: der Fall Pampus ist typisch. Was war Pampus früher? Keiner weiß es, keiner fragte darnach. Es genügte, daß er eben als „Revolutionär" auftrat, auf die „Verräter", „Kapitalsknechte", „Bluthunde" schimpfte und sich dabei etwas wortgewandt zeigte. Er hetzte gegen die Gewerkschaften und, weil dies bei den „Revolutionären" besonders zieht, gegen die Angestellten, und ließ es sich dann selbst, vom Vertrauen der „revolutionären" Arbeiter getragen, als Generalobmann sehr wohl sein. Er dünkte sich als solcher ziemlich absolut, als so ein Stück „Gottesgnadenmensch". Wir sind überzeugt, daß ihm jede tiefere politische Ueberzeugung völlig abging und ebenso auch in gewerkschaftlicher Hinsicht. Für ihn wie für so viele aus dem „revolutionären" Lager, war eben alles Geschäft. Und daß solche Leute eine solche Rolle spielen können, das ist Schuld der Arbeiterschaft selbst. Große Massen Arbeiter fallen heute auf jeden Schreier herein. Wenn diese Arbeiter nur einen kleinen Teil des Mißtrauens, das sie sich von den „Revolutionären" gegen die im jahre- und jahrzehntelangen Kampf bewährten Führer der Arbeiterbewegung einimpfen ließen, gegen die „revolutionären" Konjunkturpolitiker selbst anwenden wollten, dann brauchte von ihnen manches Lehrgeld nicht bezahlt zu werden. Insofern ist, wie gesagt, der Fall Pampus recht typisch."

(W) **Ahlen, 12. Aug. (Eisenbahnunglück.)** Am 9. August nachmittags 9.30 Uhr fuhr auf dem hiesigen Bahnhof der Postzug 6320 vermutlich infolge vorzeitigen Vorziehens zum Rangieren dem einfahrenden Eilgüterzug 6001 in die Flanke. Bei dem Zusammenstoß wurden drei Militärpersonen getötet; 2 Personen schwer und 3 leicht verletzt. Der Materialschaden ist erheblich. Es entgleisten eine Lokomotive und sechs Wagen. Wem die Schuld an dem Unfall beizumessen ist, wird die sofort eingeleitete Untersuchung ergeben.

(TBD) **Soest, 11. Aug. (Raubmord.)** Der 68 Jahre alte Friseur C. Borgmann hier ist einem Raubmord zum Opfer gefallen. Man fand den Mann, der schwerhörig war, morgens gefesselt und geknebelt, nur mit Hemd und Unterhose bekleidet, in der Küche seiner Wohnung als Leiche. Sämtliche Schränke und Behältnisse waren durchwühlt. Von den Mördern wurde nur Bargeld geraubt; zwei Sparkassenbücher hatten sie unberührt gelassen.

(TBD) **Paderborn, 11. Aug. (Ein Russe als Raubmörder.)** Hier wurde die Frau des Oberbahnassistenten Siemons in ihrer Wohnung blutüberströmt und mit zertrümmerter Schädeldecke tot aufgefunden. Die Tat stellt sich als Raubmord dar, da eine größere Summe Geldes vermißt wird. Als Täter kommt ein Russe in Betracht, der in der Siemons'schen Wohnung Pantoffeln zum Kaufe angeboten hatte. Auf die Ergreifung des Mörders ist eine Belohnung von 1500 Mark ausgesetzt.

(TBD) **Münster, 11. Aug. (Meuterer und Aufrührer.)** Vor dem außerordentlichen Kriegsgericht hatten sich eine Anzahl Angeklagte wegen Aufruhrs bezw. Meuterei zu verantworten. U. a. wurden verurteilt: der Bergmann Josef Scheidt aus Holsterhausen zu 3 Jahren, der Bergmann Karl Kaminski aus Gelsenkirchen zu 1½ Jahren Zuchthaus, der Arbeiter Alfred Görk aus Bochum und der Arbeiter Franz Staz aus Münster zu je 2 Jahren Gefängnis. — Ueber den Maler Karl Blatter aus Dortmund und den Schlosser Josef Falke aus Dortmund wurden je 12 Jahre Zuchthaus wegen schweren Raubes verhängt. Der Bergmann Adolf Michalski aus Recklinghausen-Süd erhielt wegen Aufruhrs 6 Monate Gefängnis.

(TBD) **Schmallenberg, 11. Aug. (Folgenschweres Unglück.)** Unweit der Station Gleidorf, an der Staatsbahn Altenhundem—Meschede, wurde an einer Wegekreuzung das Gespann des Tierarztes Engelbertz aus Schmallenberg von einem heranbrausenden Eisenbahnzug erfaßt und vollständig zertrümmert. Engelbertz fand dabei seinen Tod.

(t) **Brilon, 11. Aug. (Ermittelte Mörder.)** Vor einigen Tagen wurden die Förster Sessen und Birkenfeld aus Rüthen bezw. Brilon bei einem Zusammenstoß mit Wilderern von letzteren im Walde erschossen. Auf Veranlassung der Arnsberger Staatsanwaltschaft wurde ein Dortmunder Kriminalbeamter nach Brilon beordert, dem es jetzt Dank der eifrigen Mitarbeit der einheimischen Polizeiorgane gelungen ist, die scheußliche Mordtat aufzuklären. Durch Vernehmung der in hiesiger Gegend bekannten Wilddiebe lenkte sich der Verdacht auf den Schlosser Gregor Ester aus Wanne, der hier einige Tage weilte und dann plötzlich abreiste. Dieser wurde in Wanne verhaftet und hat dem Dortmunder Kriminalbeamten die Tat bereits eingestanden. Als 2. Beteiligter wurde der Arbeiter Theodor Tod in Brilon verhaftet, während die Festnahme eines dritten Beteiligten noch aussteht. — Auf die Aufklärung der Mordtat und Ermittelung der Täter ist eine Belohnung von 7000 Mk. ausgesetzt worden.

Duisburg, 11. Aug. Ein Brand entstand auf dem hiesigen Phönixwerk im Hochspannungskorb. Im Augenblick waren sämtliche Hauptkabel durchgebrannt und das Werk vollständig stillgelegt. Nach dreistündigem Bemühen gelang es, durch Löschen mit Sand des Feuers Herr zu werden. Infolge des Stillegens der Hochöfen waren einige Explosionen entstanden, die jedoch keinen großen Schaden anrichteten.

** **Koblenz, 12. Aug. (Mord.)** In Grenzhausen wurde der Kaufmann Wortmann in seinem Keller ermordet aufgefunden. Als Täter kommen zwei junge Leute in Betracht, die bisher noch nicht festgenommen werden konnten.

Redaktions-Briefkasten.

S. W. in Kamen. Die Kündigung ist rechtsgültig und der Gläubiger muß das Geld zurücknehmen.

125 K. H., Methler. Sie meinen eine Rentenversicherung, aus der Sie bei Einzahlung einer bestimmten Summe bis zu Ihrem Lebensende eine gewisse Rente bekommen. Die Mehrzahl der Vertreter von Lebensversicherungen zc. schließen auch solche ab. Lassen Sie sich von einem solchen einen Prospekt mit Aufstellung der Einzahlungssumme und Rente geben.

R. 79 in Weddinghofen. Die Beihilfen sind nur für die jetzt aus der Kriegsgefangenschaft zurückkehrenden Kriegsteilnehmer bestimmt.

N. S. 14. Voraussetzung für die Wochenhilfe an Frauen ist, daß die Ehemänner dem Reiche Kriegs-, Sanitäts- oder andere Hilfe leisten. Gehört der Mann nicht mehr dem Heere an, so hat die Frau auch keinen Anspruch mehr.

L. 15 in Kaiserau. Führen Sie sofort Beschwerde bei der Versorgungsabteilung des Kriegsministeriums, Berlin, Leipzigerstraße 5. Sie werden dann sehr schnell in den Besitz Ihrer Gebührnisse gelangen.

A. B. 100, Pelkum. Setzen Sie sich mit der Auskunftsstelle für Heeresangehörige, Berlin, Albrechtstraße 20, in Verbindung, die Ihnen mit ihrem Rate zur Seite stehen wird.

Lebensmittelverteilung im Amt Unna-Kamen.

1. Auf Reichsfleischkarte 125 Gr. Fleisch einschließlich Wurst. Auf Fleischzusatzkarte je 50 Gr. Fleisch. Für die Schwerst- und Schwerarbeiter der Zeche Massen, Schacht III, ist die Ausgabe des Zusatzfleisches nur bei dem Metzger Lange in Massen.
2. Auf Fettkarte für Fettversorgungsberechtigte 50 Gr. Butter und 50 Gramm Margarine.
3. Auf Fetteinfuhrzusatzkarte für Versorgungsberechtigte 50 Gramm Auslandsfett.
4. Auf Fettzusatzkarte für Selbstversorger 50 Gr. Auslandsfett oder Margarine.
5. Auf Mehleinfuhrzusatzkarte 250 Gramm amerikanisches Weizenmehl, das Pfund zu 85 Pfg.
6. Speck ist noch nicht eingetroffen, Bekanntmachung folgt.

Unna, den 11. August 1919.

Der Amtmann: Lehmhaus.

Das Feuer.

Ein märkischer Roman von Hans Schulze.

(Nachdruck verboten.)

26. Fortsetzung.

„Kennst Du das Land?"

Dr. Reinwaldt hatte sich wieder am Flügel niedergelassen und aus dem weichen träumerischen Vorspiel erhob sich süß und fragend Mignons ewiges Lied.

Hertha hatte die Hand über die Augen gelegt, um die Tränen nicht sehen zu lassen, denen sie nicht mehr zu wehren vermochte.

Vergebens rang sie gegen den Zauber dieser wundervollen Menschenstimme, die sie so bitter hassen zu müssen glaubte und die sie doch so widerstandslos in ihre Bande schlug.

Auf einmal schien ihr alles, was an Leid und Verzweiflung in ihr gewesen, wieder verschwunden, versunken; ihr war's, als weiteten sich die Wände des Saales, als grüße die ganze sonnige Welt des Südens mit all' ihrer unendlichen Schönheit in Mignons Sehnsucht zu ihr herein.

Wie durch einen feinen Nebel sah sie, daß Graf Eickstädt jetzt zum Flügel trat und Hellas Hand lange in der seinen hielt.

Und dann war wieder das süße Singen und Klingen um sie her.

Schwermütige schwedische Volksweisen schlichen zu ihr heran, das Lachen Rosinens perlte in entzückenden Koloraturen.

Sie saß wie im Traum.

Auf die erste leidenschaftliche Erschütterung bei der Abendtafel war seit Stunden schon eine stille Resignation gefolgt, eine weiche Müdigkeit wie nach einer schweren Krankheit.

Ihre großen, stillen Augen gingen immer wieder zu Dr. Reinwaldt hinüber, von dem sie unwillkürlich fühlte, daß er allein verstand, was sich hinter ihrer weißen Stirn verbarg.

Sie wußte, daß er nur für sie spielte, als er jetzt zum letzten Male die Hände in die Tasten grub und die schweren, dumpfen Triolen der Mondscheinsonate zu tönen begannen.

All' die dunkle Not ihres Herzens zitterte mit in den großen, singenden Akkorden, die wie aus brennender Qual zum Licht der Erlösung drangen, um dann langsam dahinzusterben, in tiefer, verhaltener Klage.

Da schwieg die Musik.

Hertha schreckte empor, ein Fieberschauer überlief sie.

„Ich will zu Bett gehen!" sagte sie, sich zur Schwester wendend. „Ich fühle mich gar nicht wohl!"

Mit starker Ergebung duldete sie einen flüchtigen Kuß des Bräutigams und eilte dann in jagender Hast durch den Speisesaal zum ersten Stock hinauf.

Fräulein Selleneit rief ihr besorgt auf der Diele nach, sie hörte nicht mehr.

Erst in ihrem Zimmer hielt sie schweratmend inne und tappte sich zwischen den dunklen Möbeln zum Fenster durch.

Und dann als sie dort auf einem Stuhl niedersank, schlug sie mit dem Kopf jäh vornüber gegen den eisernen Fensterriegel, so schüttelte sie auf einmal ein krampfhaftes Schluchzen, das wie ein entfesselter Wildbach in ihr emporbrandete.

Der ganze Jammer einer gequälten Menschenseele sprach aus diesen verhaltenen Lauten.

Mit einem tiefen Seufzer legte sie die schmerzende Stirn auf das harte Holz des Fensterbrettes und weinte bitterlich.

Elftes Kapitel.

Hella fuhr nach Berlin.

Den blonden Kopf in die Polster geschmiegt, schaute sie sinnend in die blaue Weite des sommerlichen Landes hinaus, über dem der lachende Morgen wie mit tausend Siegesfahnen wehte.

Durch das weitoffene Kupeefenster kam der würzige Duft frischgemähten Heus.

Das reifende Korn wogte wie ein einziges unabsehbares Meer.

Und der Himmel so hoch, die Luft so rein und lind.

Unwillkürlich holte sie tiefer Atem.

Wie war doch die Welt so wunderschön, daß man alle Not des Lebens und seine dunklen Sorgen vor dieser sonnigen Herrlichkeit wieder vergessen mußte.

Hella hatte noch am Abend zuvor nach der Abfahrt der Greifenhagener Gäste die Baronin um einen kurzen Urlaub nach Berlin gebeten und einen Besuch bei ihrem sie behandelnden Arzt als Grund der Reise vorgeschützt.

Sie fühlte, daß sie sich einmal für einen ganzen Tag aus den Pahlowitzer Verhältnissen herausreißen mußte, um all' das, was in der letzten Zeit auf sie eingestürmt war, in völliger Ruhe und Einsamkeit mit sich allein durchdenken und verarbeiten zu können.

Das Auftreten des Grafen Eickstädt hatte plötzlich ganz neue, ungeahnte Zukunftsperspektiven vor ihr aufgerissen.

Sie wußte aus gelegentlichen Bemerkungen der Baronin, daß der junge Graf zu den reichsten Grundbesitzern der ganzen Provinz gehörte und neben einem sehr bedeutenden Barvermögen eine Anzahl der schönsten und größten Güter in der Gegend des Oderbruches sein eigen nannte.

Die halbe Nacht hatte sie schlaflos mit offenen Augen gelegen und immer wieder übersonnen, wie es ihr gelingen könnte, sich diesen Mann zu erobern, dessen unbeherrschte Leidenschaft sich ihr allmählich immer unverhüllter verraten hatte.

Was galt ihr jenes Gänschen in Pahlowitz, deren kleines Glück sie erst zertreten mußte, ehe für sie endlich die Bahn frei ward.

Das Leben rief sie, das große glänzende Leben, dessen Rausch sie schon einmal gekostet hatte, zu dessen Höhen sie sich wieder emporschwingen wollte, rücksichtslos, erbarmungslos gegen alles, was sich ihr auf diesem Wege entgegenstemmte.

Ein neues Ziel stand vor ihrer Seele, noch schemenhaft und unbestimmt, und doch zuweilen schon greifbar für kurze Augenblicke blind-phantastischer Träumereien, gleich den Rauchwolken der Lokomotive, die in wiegendem Reigen unablässig an ihrem Fenster vorüberschwebten und dann über der spärlichen Grasnarbe des Bahndammes zerflatterten und in nichts zergingen.

Auf dem Bahnhof in Frankfurt an der Oder stieg Hella in den Berliner Schnellzug und suchte sich in den ziemlich besetzten Durchgangswagen ein leeres Abteil erster Klasse.

Sie hatte es sich kaum auf einem der Eckplätze am Fenster bequem gemacht und einen Zeitungsverkäufer herangerufen, als sie in der Nähe der Schaltersperre einen hochgewachsenen Herrn in Staubmantel und Automütze bemerkte, der sich, gefolgt von einem Diener in grüner Livree, eilfertig durch das dichte Menschengewühl des Bahnsteiges drängte.

Das Herz schlug ihr plötzlich bis in den Hals.

Graf Eickstädt.

Im nächsten Augenblick wurden die Türen zugeschlagen.

Ein scharf herausgestoßenes Kommando:

„Abfahren!"

Und der Zug setzte sich mit leisem rhythmischen Schwanken langsam in Bewegung.

(Fortsetzung folgt.)

Interessante Enthüllungen über die Marneschlacht 1914.

Der Adjutant des Generalfeldmarschalls Grafen Haeseler, Rittmeister Arnold Rechberg, veröffentlicht in den Leipziger Neuesten Nachrichten seine Kriegserinnerungen und macht die folgenden bedeutsamen Enthüllungen über die Marneschlacht 1914, deren Versagen, wie wir erst heute ganz ermessen können, den Gesamtfeldzug entscheidend beeinflußt hat:

Die Gesamtstimmung im deutschen Heere bei Beginn der Marneschlacht war die des Siegespausches. Jeder Patrouillenführer, der nicht gemeldet hätte, daß sich die Franzosen in wilder Auflösung auf der Flucht befänden, wäre sich selbst als ein törichter Schwarzseher vorgekommen. Als ich an einem der letzten Tage des August dem Grafen die Zeichnung vorlegte, die ich auf Grund der Karte angefertigt hatte, in welche durch das Generalkommando alle Verschiebungen des Westheeres eingetragen wurden, sagte mir der Feldmarschall: „Sie haben etwas vergessen. Es ist nicht möglich, daß die Armee Kluck am rechten Flügel des Heeres sich anschickt, an Paris vorbeizumarschieren, ohne daß eine weitere Armee zur Sicherung ihrer rechten Flanke diesem Vormarsch gestaffelt folgt." Nachdem ich mich nochmals vergewissert hatte, daß auf der Karte des Generalkommandos eine solche Armee in der rechten Flanke Klucks nicht eingetragen sei, und nachdem der Graf seinerseits sich von dieser Tatsache überzeugt hatte, meinte der Feldmarschall, daß die diesbezüglichen Meldungen dem 16. Korps wohl irrtümlicherweise nicht zugeschickt worden seien. „Es ist völlig unmöglich, das Heer ohne hinreichende Flankendeckung gegen Paris, an diesem starken Waffenplatz, vorbeizudirigieren."

Am gleichen Tage hatten wir einen verwundeten französischen Regimentskommandeur gefangen genommen, welcher nicht weit entfernt von dem Quartier Graf Haeselers verpflegt wurde. Als der Feldmarschall dies erfuhr, beauftragte er mich ganz im Geiste der Gesinnung, welche ihm eigen war, den französischen Regimentskommandeur sofort aufzusuchen und mich im Namen des Grafen nach seinem Befinden zu erkundigen. Ich kam mit dem französischen Obersten dabei in ein lebhaftes Gespräch, während dem ihm die Worte entschlüpften: „Mein Kamerad! Es ist sehr ehrenvoll, zu den Verschleierungstruppen zu gehören, aber wie Sie sehen, ist es nicht immer gefahrlos!"

Da das Generalkommando wenige Stunden später nach dem Westen vorwärts verlegt wurde, hörte ich Graf Haeseler unterwegs die Worte des französischen Obersten mit. Graf Haeseler wurde sehr nachdenklich und sagte nach einiger Zeit: „Ich weiß aus meinen Feldzügen, wie ein geschlagenes gegnerisches Heer aussieht. Ich sehe auf französischer Seite nur wenige Verluste an Toten, Verwundeten und besonders an Gefangenen, und ich sehe vor allen Dingen keine aufgegebenen Trains.

Vielleicht haben wir wirklich nur französische Verschleierungstruppen durchbrochen.

Es ist nicht möglich, daß das ganze Heer in eine Falle läuft." Ich versuchte, den Grafen daraufhin dazu zu bewegen, sofort ins Große Hauptquartier zu fahren, um der obersten Heeresleitung diese seine Bedenken mitzuteilen. Der Graf scheute sich aber davor, um nicht den Anschein zu erwecken, daß er sich, ohne dazu berufen zu sein, in die Führung des Heeres einmischen wolle. In der Tat ist es zweifelhaft, ob es wirklich gehört worden wäre, wenn er seine Stimme erhoben hätte. Aber trotzdem wäre es sicher richtiger gewesen, es zu tun.

Ich persönlich war jedenfalls von diesem Tage an schwer beunruhigt, wenngleich der glänzende Fortgang der Operationen zunächst alle Befürchtungen gegenstandslos zu machen schien. Wo damals die deutschen Soldaten anfaßten, da brach die französischen Verteidigung, und wenn sie noch so zähe war, auf die Dauer zusammen, und im Anfang September stand das westliche Korps schon weit südwestlich hinter Verdun.

Nachdem ich kurz vorher ein wüstes Nachtgefecht in Saint-Andre mitgemacht hatte, bei dem die Bravour der deutschen Truppen trotz des durch die Dunkelheit entstandenen Wirrwarrs und trotz der zähen Tapferkeit der Franzosen erfolgreich geblieben war, fuhr ich am Abend des 10. oder 11 September zum Oberkommando der Kronprinzenarmee, welches damals in Varennes lag, um die Befehle für das 16. Korps zu holen. Auf der Diele des Hauses, in dem das Oberkommando arbeitete, kam mir der damalige Major Erhardt vom Generalstab des Kronprinzen entgegen. Auf meine Frage, was es Neues gäbe, sagte Major Erhardt zu mir, indem er mir ernst die Hand drückte: „Hoffentlich geht noch alles gut!"

Nach dem, was mir Graf Haeseler gesagt hatte, war mir sofort klar,

daß das deutsche Heer ein schwerer Schlag getroffen haben müsse.

Während ich in der Dunkelheit, so schnell als das Auto konnte, mit den Rückzugsbefehlen in der Hand, zurückjagte, war ich von düsteren Befürchtungen erfüllt.

Noch in derselben Nacht trat die Kronprinzenarmee und mit ihr das 16. Korps den Rückmarsch in dem schmalen Raum an, welcher von den Verteidigungswerken Verduns und den südlich davon gelegenen Sperrforts im Osten und von den Argonnen im Westen begrenzt wird. Dieser Rückzug gelang über Erwarten gut. Es war, als ob die Franzosen nicht recht glauben wollten, daß der gewaltige Feind im Weichen sei. Nur schrittweise und zögernd wagten ihre Spitzen zu folgen. In der folgenden Nacht lag ich in Varennes, und da der Ort zum großen Teil und auch mein Quartier jeden Augenblick vom Feuer ergriffen werden konnte, durfte ich es nicht wagen, mich zur Ruhe zu begeben. Ich habe, vor meiner Haustür stehend, den Rückmarsch der ungeschlagenen Regimenter mit angesehen. Die Truppen waren so müde, daß sich die Mannschaften, wenn ein Augenblick des Stockens kam, auf die Straße legten, um wenige Minuten zu schlafen. Aber ihr Geist war ungebrochen, und von allen Seiten hörte ich die grimmige Frage: „Warum gehen wir zurück?" Es lag etwas Tragisches in dem Rückzug dieser heldenhaften Männer, der beleuchtet war von der roten Glut des Brandes, in dem die französische Stadt zugrunde ging.

Obgleich ich zum Stabe des Generalkommandos gehörte, waren mir damals

die Ursachen des Rückzuges ganz unklar,

und erst sehr viel später habe ich den Zusammenhang der damaligen Ereignisse durchschauen können. Das war, als ich den Generaloberst v. Kluck kennen lernte und er mir die strategische Lage vor der entscheidenden Schlacht an der Marne sowie während und nach diesem Kampfe darlegte. Durch das, was mir Generaloberst v. Kluck über die Marneschlacht mitgeteilt hat, werden die damaligen Ereignisse begreiflich.

Als das deutsche Heer in den Tagen vor dieser Schlacht im Vorgehen begriffen war, führte der Generaloberst v. Kluck die Armee am äußersten rechten Flügel. Er hat die damalige Oberste Heeresleitung darauf aufmerksam gemacht, daß er Bedenken trage, an dem starken Waffenplatz Paris vorbeizugehen, wenn nicht erhebliche Kräfte zur Deckung seiner rechten Flanke beordert würden. Er befürchte, daß in Paris starke feindliche Truppen stehen müßten, denen seine Armee beim weiteren Vormarsch die nicht geschützte Flanke bieten müßte.

In den ersten Tagen des September 1914 erhielt der Generaloberst v. Kluck aber

den Befehl, doch an Paris vorbeizugehen,

da in Paris keinerlei erhebliche feindliche Kräfte vorhanden seien. Dieser Befehl beweist, daß der damalige Chef des Generalstabes des Feldheers, der Generaloberst v. Moltke, fest davon überzeugt gewesen sein muß, daß dem Heere von Paris aus keine Gefahr drohen könnte. Hätte der General v. Moltke das nicht ganz sicher geglaubt, dann wäre sein Befehl für Kluck, an Paris vorbeizugehen, völlig unverständlich, und zwar um so unbegreiflicher, als der General v. Moltke sich im Frieden und beim Aufmarsch zu Beginn des Krieges als ein über den Durchschnitt begabter Führer erwiesen hatte. Es wäre zudem sehr leicht möglich gewesen, aus der Front gegenüber den französischen Sperrforts einige Korps herauszuziehen, um sie in die rechte Flanke von Kluck als dessen Sicherung gegen Paris zu staffeln. Die Oberste Heeresleitung hat das also augenscheinlich nicht für erforderlich gehalten.

Die Annahme Moltkes, daß in und um Paris keine starken feindlichen Truppen versammelt seien, erwies sich in den folgenden Tagen

als ein furchtbarer Irrtum.

Denn es standen dort tatsächlich erhebliche feindliche Massen.

Die Franzosen hatten ihre Korps von der italienischen Grenze wegziehen und an die Front schaffen können. Die französische Front war um diese Korps stärker geworden. Dadurch bekam der General Joffre genug Truppen in die Hand, um in und um Paris die Armee Maumoury zu bilden. Diese Armee trat alsbald im Rücken und in der rechten Flanke der Armee Kluck auf, die der Vormarschbefehl Moltkes somit dem fast sicheren Verderben ausgesetzt hatte. Wäre es Kluck nicht gelungen, sich nach einer genialen, siegreichen und blitzschnellen Abwehr des Gegners der ihm von den Armeen French und d'Esperay von vorne und von der Armee Maumoury aus der Flanke drohenden Umklammerung zu entziehen,

dann wäre das Schicksal des ganzen deutschen Heeres besiegelt gewesen.

So gelang es dagegen diesem großen Feldherrn, die erste deutsche Armee an der Aisne erneut zum Stehen zu bringen.

Aus alledem ergibt sich die Frage, wie es möglich war, daß die damalige Oberste Heeresleitung über die Stärke des Feindes und über seine Gruppierung in einem so schwerwiegenden Irrtum befangen gewesen sein konnte. Diese Frage drängt sich mehr auf, als die Annahme, daß Paris keine starken feindlichen Truppen berge, von vornherein etwas Unwahrscheinliches haben mußte. Die Ursache dieses Irrtums der damaligen Obersten Heeresleitung kann eigentlich nur in einem Versagen des deutschen Nachrichtendienstes gefunden werden.

Seit Beginn des Krieges und schon vorher ist der damalige Major Nicolai Chef des militärischen Nachrichtendienstes gewesen. Es steht fest, daß das Auswärtige Amt schon im August 1914 der Nachrichtenabteilung des Großen Generalstabes mitgeteilt hat, daß die Franzosen ihre Korps von der italienischen Grenze zurückgezogen und in der Richtung auf Paris in Marsch gesetzt hätten. Wenn daher die damalige Oberste Heeresleitung noch im Anfang September 1914, wie ihre Direktiven an Kluck beweisen, in dem Irrtum befangen war, daß dem Heere von Paris aus eine Gefahr nicht drohe, dann ist es kaum möglich, daß Major Nicolai die Mitteilung des Auswärtigen Amtes rechtzeitig an den Generaloberst von Moltke übermittelt hat. Zum mindesten kann er sie dem Generalstabschef nicht mit der Bewertung vorgetragen haben, welche sie ihrer Quelle nach zweifellos verdient hätte.

Nachdem es dem Generaloberst v. Kluck auf dem rechten Flügel des Heeres gelungen war, seine Armee an der Aisne erneut festzusetzen, kam auch das übrige deutsche Heer zum Stehen. Trotzdem waren

die Folgen der Schlacht an der Marne strategisch für das deutsche Heer außerordentlich schwerwiegend.

Mit der Entscheidung dieses Kampfes war der Versuch mißlungen, die französische Armee zu überrennen, ehe die übrigen Mächte der Entente ihre Machtmittel zur vollen Wirkung bringen konnten.

Ich lag damals mit dem Grafen Haeseler in dem kleinen Orte Apremont, östlich der Argonnen. Am 29. September 1914, vormittags 11 Uhr, sagte mir der Graf wörtlich: „Ich glaube nicht, daß wir in absehbarer Zeit an der Westfront noch weitere entscheidende Erfolge erringen können, nachdem mit dem Stellungskrieg nun einmal als gegebene Tatsache gerechnet werden muß. Aber auch im Osten gegen Rußland werden wir selbst bei großen Erfolgen ins Leere stoßen. Es scheint mir daher, daß der Augenblick gekommen ist, in dem versucht werden muß, den Krieg zu beendigen."

Meiner geehrten Kundschaft zur Kenntnisnahme, daß ich das von meinem verstorbenen Manne geführte

Steinmetz-Geschäft

nach wie vor weiter betreibe. Durch das Hinzuziehen einer bewährten Kraft ist es mir möglich, auch den größten Ansprüchen gerecht zu werden, und ich bitte daher, das meinem Mann in so reichem Maße bewiesene Vertrauen auf mich zu übertragen.

Frau Anton Wallmeier,
Nordenmauer 47.
3173

Tüchtiger **Rockschneider** gesucht.
Walter Schmidt, Schneidermeister, Kaiserau, Wasserkurlerstr. 9.

Suche sogleich oder später ein besseres **Alleinmädchen** für meinen Haushalt (2 Damen) welches im Kochen u. in allen Hausarbeiten gut bewandert ist. Putzfrau wird gehalten.
Frau Prof. Dr. Fluch, Dortmund, Viktoriastraße 28.

Junges **Mädchen** für kleinen ländlichen Haushalt bei Familienanschluß nach Unna gesucht. 3177
Näheres bei Frau **Menne, Herringen** bei Hamm.

Suche für sofort ein propres, ehrliches **Mädchen** nicht unter 18 Jahren. Näheres in der Geschäftsst. d. K. Ztg.

Brautpaar sucht **2—3 Zimmer-Wohnung** zum 1. Oktober oder früher. 3166
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Junges Ehepaar (1 Kind) sucht sofort **2—3 Zimmer-Wohnung** Näheres Werkstr. 22.

Ein Fahrrad gut erhalten, zu verkaufen. 3139
Gottesbergstraße Stube 2.

Die erkannte Person, die am Freitag nachmittag das lederne Handtasche mit Inhalt aus einem stehen gelassenen Korb im Garten mitgenommen hat, wird gebeten, dieselbe wieder abzugeben bei **Otto Krüger-Schönhausen,** Hannemannstraße 20 andernfalls gerichtlich vorgegangen wird. 3165

Spezielle Behandlung fast aller Arten
Bein- u. Hautleiden
ohne Berufsstörung, ohne Operation und fast schmerzlos, als **Krampfadern, Entzündung, geschw. Beinen, Geschwüren, Gelenksteifheit, Rheumatismus, Hühneraugen, eingew. Nägeln, Flechten,** 3158 **Krätze, Kopfgrind, etc.**
Niewels Naturheilinstitut Dortmund, Liebfrauenstr., a. d. Liebfrauenkirche.
Aeltestes Institut d. Art a. Platze. Tausende Geheilte.
Sprechst.: Werktags v. 9—12 u. 2—5, Sonntags v. 9—12.
Jeden Dienstag { in Lippstadt Südertor 12 v. 8—12 Uhr. in Hamm Hohestr. 12 v. 2—6 Uhr.

Dunkelbl. Anzugstoff mit Futter
1 Herrenanzug
1 Knabenanzug (14 Jahre)
und mehrere gute **Arbeitshosen** billig zu verkaufen.
Kämerstr. 11. 3167

1 Kücheneinrichtung,
1 Plüschsofa,
1 Ledersofa,
1 Kleiderschrank,
1 Bettstelle mit Matratze,
zu verkaufen. 3168
Bimme, Schillstraße 5.

Bei **Sterbefällen** kaufen Sie am besten und billigsten einen
Sarg
bei **W. Hillmann,** 3039 Westentor.

Eine milchgebende
Ziege
zu verkaufen. 3151
D. Lindemann Wasserkurl 13.

Geschäfts-Empfehlung!!!

Den geehrten Bewohnern von Kaiserau, Westick und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich von jetzt ab wieder in meinem Geschäft tätig bin. 3170

Empfehle mich in **Anfertigung eleganter Herren- und Damen-Moden** und bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtend
Walter Schmidt,
Schneidermeister.

Kaiserau, den 12. August 1919.
Wasserkurlerstraße 9.



Tanzschule Kamen.



Ein neuer Kursus beginnt am **Mittwoch, den 13.** und **Freitag, den 15. August,** im Saale des Herrn L. Rieder am Markt für Kinder von 5—7 Uhr, 3104 für Erwachsene von 8—10 Uhr abends.
H. Ludmann, Tanzlehrer.

Mittwoch, den 13. August, abends 8 Uhr in der Stadtkirche **Unna:**
Geistliches Konzert
Kammersängerin **Anna Erler-Schnaudt** (München)
Gerard Sunk (Orgel)
Karten zu 3.00 Mk. in der Buchhandlung Hornung, Unna, Am Markt. 3138

Kurtheater Bad Königsborn.
Spielplan:
Mittwoch, den 13. August, die beliebte Operette:
„Der fidele Bauer"
Freitag, den 15. August:
„Familie Hannemann"
Vorverkauf bei der Badeverwaltung Tel. Nr. 28 Unna.

Festsetzung der Steuer-Hebetermine.

Mit Rücksicht auf die verspätete Zustellung der Steuerzettel werden die Hebetermine für die fälligen Steuern des 1. und 2. Vierteljahres 1919 wie folgt festgesetzt:

1. Vierteljahr bis 29. August 1919,
2. Vierteljahr bis 27. September 1919.

Von diesen Terminen ab wird die zwangsweise Einziehung der Steuern erfolgen.

Es wird dringend empfohlen, möglichst im voraus Zahlung zu leisten und nicht bis zum äußersten Termin mit der Zahlung zu warten.

Kamen, 11. August 1919. (3165

Der Magistrat: Lepke, Stadtrat.

Bekanntmachung.

Durch Verordnung vom 5. August 1919 ist vom 16. August 1919 ab die **Selbstversorgerration in Brotgetreide** auf 12 Kg. und in **Gerste** auf 5 Kg. pro Kopf und Monat heraufgesetzt worden.

Die Ration für Versorgungsberechtigte bleibt vorläufig unverändert. Der Zeitpunkt für Herabsetzung des Ausmahlungssatzes wird demnächst festgesetzt werden.

Hamm (Westf.), den 9. August 1919.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses Hamm-Land:
J. V.: v. Winterfeld.

Grasverkauf Weddinghofen.

Am Donnerstag, den 14. ds. Mts., nachmittags 6 Uhr, läßt Herr Landwirt Ostendorf in seiner Weide, in der Nähe der Zeche Grimberg, **ca. 5 Morgen sehr guten Graswuchs** nummerweise meistbietend verkaufen.

Tödinghausen, den 11. August 1919.
3117 **Blödorn.**

Geldempfang.

Den an die Rentei Cappenberg zu zahlenden Pachtgelder werden am **Donnerstag, den 14. August cr., nachmittags von 3 bis 6 Uhr,** im Hotel Bergheim in Kamen in Empfang genommen. 3150

Cappenberg, den 8. August 1919.

Standesherrliche Rentei.